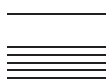


Falter

März 2014



Kerngeschäfte

Liebe Leserinnen und Leser

Der Unterricht sei das Kerngeschäft einer Schule, sagt man. Unterricht sei Kern, aber nicht Geschäft, hört man. Da stellt sich die Frage: Was ist Unterricht überhaupt? Mit Hilfe von einschlägigen, etwas in die Jahre gekommenen Fachbegriffen lässt sich diese relativ einfach beantworten: Grundsätzlich ist Unterricht ein Vorgang, bei dem Lehrende Fertigkeiten und Wissen vermitteln und Lernende sich diese aneignen. Das klingt zwar etwas abstrakt, aber eigentlich einleuchtend. Es hilft aber einer Schule, die wissen will, ob ihre Schülerinnen und Schüler den Unterricht als lernförderlich erleben, nicht sehr viel weiter. Was ist denn nun an einer Schule Kern, was Schale und warum ist Unterricht kein Geschäft?

Die Lehrerschaft der Kantonsschule Zug hat sich im Rahmen eines Schulentwicklungsprojektes eingehend mit Fragen rund um das Thema Lernförderliches Unterrichtsklima auseinandergesetzt. Zu einer etwas moderneren Umschreibung von Unterricht gehören: Interaktion, Dialog, Kommunikationsprozesse. Es geht um Individuen, um pädagogische Begleitung, um Persönlichkeitsentwicklung, um Zusammenarbeit, um geplante und geführte Lernprozesse mit ausgewählten, gymnasialen Inhalten, um Leistungen und deren Nachweise, um Ausbildung und Hochschulreife, um Verantwortung, um die Kompetenz, Sachverhalte aufzunehmen und sie weiterzuentwickeln.

Da geht es nicht um ein einzelnes Geschäft, auch nicht um einen einzelnen

Kern. Es geht um eine grosse Zahl schulischer Kernprozesse, welche unter dem Begriff Unterricht zusammengefasst sind. Unterricht ist ein vielgestaltiger Vorgang, in welchen unsere Schülerinnen und Schüler und alle unsere Lehrpersonen täglich im Schulzimmer involviert sind.

Der vorliegende Falter beschäftigt sich eingehend mit verschiedenen Aspekten eines lernförderlichen Unterrichtsklimas an unserer Schule. Im Schwerpunkt zeigt Andreas Pfister auf, warum wir an der KSZ dieses Thema bearbeiten, welchen Fragen wir nachgegangen sind, wie wir mit unseren Schülerinnen und Schülern ins Gespräch gekommen sind und welche Antworten und Aufgaben wir erhalten haben. Thomas Heimgartners Porträt beschreibt Andrea Schumacher, eine Schülerin, welche die oben umschriebenen Kerneigenschaften engagiert, kritisch, kompetent, individuell, gymnasial, verantwortungsvoll in besonderer Weise aufweist. Selbst das Wörterbuch und auch unsere Kolumnistin können sich dem Thema nicht entziehen und stossen geschäftig zum Kern der Sachen vor. Und zwar mit einer für guten Unterricht unverzichtbaren Eigenschaft: mit einer gesunden Prise Selbstironie und Humor.

Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Dr. Peter Hörler, Direktor KSZ



Schwerpunkt



«Ich gehe gern an die Kanti.»

Das Unterrichtsklima wird von den Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Zug als gut bezeichnet. Dies zeigt eine Auseinandersetzung mit dem Thema im Rahmen der Schulentwicklung.

«Wie gefällt es dir in der Schule?» - Die Frage ist geläufig, man richtet sie vor allem an Kinder. Doch wonach fragt man da eigentlich? Wohl am ehesten nach dem Schulklima. Bei Jugendlichen fragt man in schon kollegialerem Ton: «Wie läuft es an der Schule?» Offenbar findet eine Akzentverschiebung statt, man fragt jetzt eher nach dem Schulerfolg als nach dem Wohlbefinden. Gefallen muss dem Jugendlichen die Schule nicht mehr unbedingt. Oder etwa doch?

Dass das Unterrichtsklima und die Leistung zusammenhängen, wissen nicht nur die Pädagogen, das weiss man aus eigener Erfahrung. Deshalb gehört zu einer guten Schule als zentral wichtiger Punkt ein gutes Klima. Die Frage ist nur: Was ist das genau? Wie kann man es beschreiben und messen? Und wie verbessern?

2013 wurde mit dem Projekt «Lernförderliches Unterrichtsklima an der Kantonsschule Zug» in der Schulentwicklung der KSZ ein Schwerpunkt mit klar pädagogischer Ausrichtung gesetzt. Dies, nachdem in den letzten Jahren eher Themen wie die neue Wochenstundentafel, die neuen Lehrpläne, die Mittelschulplanung oder die Schulleitungsstruktur im Fokus gestanden hatten. Die Beschäftigung mit dem Schulklima entspricht auch einem Leistungsauftrag der Direktion für Bildung und

Kultur DBK: Die Kantonsschule hat Rechenschaft abzulegen über das Klima an der Schule, und zwar macht die DBK konkrete Vorgaben: «80 Prozent der Schülerinnen und Schüler beurteilen das Schulklima als gut.»

Die Schulleitung hielt eine Rückmeldung, die bloss quantitativ eine bestimmte Zahl erfüllt, für wenig zielführend und beschloss stattdessen, eine Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen und einen Bericht über diesen Prozess zurückzumelden. Damit wollte man den Auftrag gleichsam vertiefen und als Chance zur Schulentwicklung sowie zur Verbesserung des Klimas nutzen.

Die Beauftragten für Qualitätsentwicklung BQE luden an der Frühjahrskonferenz 2013 den Bildungshistoriker Prof. Dr. Lucien Criblez sowie Prof. Dr. Thomas Götz ein, um die wissenschaftlichen Grundlagen für die Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsklima zu legen. Es schloss sich eine Online-Umfrage unter Schülerinnen und Schülern an, und die Ergebnisse dieser Umfrage dienten als Diskussionsgrundlagen für die Herbstkonferenz 2013.

Fishbowl

An dieser Konferenz sassen die Klassenchefs und -chefinnen verteilt in Gruppen jeweils in einem inneren Kreis, während die Lehrpersonen in einem äusseren Kreis Platz nahmen und das taten, was Unterrichtende selten tun, wenn sie auf Lernende treffen: Sie hörten einfach mal zu. «Fishbowl»

nennt man dieses Vorgehen, und für viele Lehrerinnen und Lehrer wirkte die Runde erfrischend: Man konnte die Lernenden aus einer ganz neuen Perspektive wahrnehmen. Eine Moderatorin oder ein Moderator leitete das Gespräch, forderte die Schülerinnen und Schüler auf, Stellung zu nehmen zu den Ergebnissen aus der schulinternen Umfrage zum Unterrichtsklima.

«Lehrpersonen und Lernende begegnen sich im Unterricht gegenseitig mit Anstand und Respekt», stand dort etwa als These, und zwar nicht irgendwo, sondern an erster Stelle unter denjenigen Aussagen, welche für die Schülerinnen und Schüler am meisten zutreffen. Mit 3.8 von 4 möglichen Punkten stellt das der Kantonsschule ein hervorragendes Zeugnis aus. Sahen das die anwesenden Schülerinnen und Schüler auch so? Gebeten um ihre Kommentare, bekräftigten sie den grundsätzlich positiven Tenor der Umfrageergebnisse. Ebenfalls auf viel Zustimmung von Schülerseite stiessen die Thesen: «Ich habe Gelegenheit, meine Fragen, Überlegungen und Lösungen in den Unterricht einzubringen», sowie: «Die Lernatmosphäre in meiner Klasse ermöglicht mir eine konzentrierte Mitarbeit im Unterricht.»

Von Lehrerseite hatte es im Vorfeld einige Skepsis gegeben dem Projekt Unterrichtsklima gegenüber. Von einer Alibiübung war die Rede, da es die 80 Prozent Zufriedenheit zu erreichen gelte. Spätestens das Verhalten der Schüler an der Herbstkonferenz zeigte indes, dass es nicht um das Produzieren von Zufriedenheit ging. Es fand eine echte


Auseinandersetzung mit dem Thema statt, ein interessiertes Zuhören, ein substantieller Dialog.

Souverän sprachen die Schülerinnen und Schüler, zumal jene der gymnasialen Oberstufe, über das Klima. Mit genauem, analytischem Blick äusserten sie sich über sich selbst, über Lehrpersonen, die Schule. Ganz unaufgeregt, dafür umso differenzierter gaben sie Auskunft. Weder zischte es wie aus einem Dampfkochtopf, noch schmiereten sie den Lehrpersonen Honig ums Maul. Präzise unterschieden die pädagogisch ja nicht geschulten Jugendlichen zwischen verschiedenen Faktoren, die aus ihrer Sicht das Klima beeinflussen: die Lehrpersonen, sie selbst bzw. die Klasse, das Fach bzw. der Stoff, die Unterrichtsmethode, die schulischen Strukturen.


Die Schülerinnen und Schüler mussten sich auch zu kritischen Thesen äussern, etwa zu folgender: «Konflikte in unserer Klasse beeinträchtigen das Unterrichtsklima.» Diese These wurde klar verneint. Mehrheitlich verneint wurde allerdings auch die Frage, ob die Lernenden Rückmeldungen zum Unterricht geben können – und dies, obwohl das Schülerfeedback an der Kantonsschule Zug seit Jahren ein institutionalisiertes Instrument ist. Den Lernenden ist das Feedback wichtig, und sie finden es bezeichnend, dass es gerade jene Lehrpersonen, die es besonders nötig hätten, nicht durchführen.

Überhaupt war es den Schülerinnen und Schülern ein Anliegen, zu differenzieren. Samuel Gantner aus der Klasse 5L sagt





es im Gespräch so: «Problematisch sind nicht die zehn oder mehr Lehrpersonen, mit denen alles rund läuft. Problematisch ist die eine oder andere Lehrperson, mit der es eben nicht läuft.» Was macht eine solche Lehrperson falsch? Am meisten stört es die Jugendlichen, wenn eine Lehrperson die Klasse nicht im Griff hat. Wenn gelärmt und geschwätzt statt gelernt wird und man sich entsprechend langweilt. Und wenn die Lehrperson dann mit übertriebener Härte versucht, fehlende Autorität zu kompensieren. Lernkiller sind auch «abgelöschte» Lehrpersonen, die nicht (mehr) auf die Lernenden eingehen mögen. Oder Unterrichtende, die Mühe haben mit dem Erklären des Stoffs. Samuel Gantner betont allerdings: «Solche Lehrpersonen sind die Ausnahme.» Und er fügt an: «Bewusst böswilligen Lehrpersonen mit fiesem und zynischem Verhalten bin ich noch nie begegnet.»



Muss man damit leben, dass man mit ein paar Lehrpersonen halt nicht klar kommt? Gehört das zum Lernprozess dazu? Quasi als Vorbereitung aufs spätere Leben, wo man sich sein Gegenüber auch nicht immer aussuchen kann? Wieder antworten die Lernenden differenziert. Ramon Betschart aus der 5M meint: «Ein Stück weit muss man mit schwierigen Personen und Situationen umgehen lernen. Das heisst aber nicht, dass man alles hinnehmen muss.» Ramon Betschart plädiert für ein niederschwelliges Vorgehen bei Problemen mit Lehrpersonen. Es sollte nicht schon beim ersten Problem zur Krisensitzung mit der Schulleitung kommen. Und das Feedback sollte wieder verbindlicher werden.

Aus Schülersicht belasten nicht nur schwierige Personen das Klima, sondern auch der Prüfungsstress, insbesondere vor der Notenabgabe. Allerdings wird dieser Punkt nicht von allen als gleich gravierend eingestuft. Teilweise wird er als Teil der Vorbereitung auf universitären Notenstress hingenommen.

Weitere Schritte

Basierend auf den einzelnen Arbeitsschritten des Projekts vom Theorie-Input in der Frühlingskonferenz über die Umfragen bis zu den Statements an der Herbstkonferenz hat die Schulleitung ihren Bericht verfasst, der auch an die Direktion für Bildung und Kultur geht. Obwohl keine quantifizierbare Gesamtaussage zum Unterrichtsklima gemacht werden könne, fasst die Schulleitung dort zusammen, sei der Tenor der Schülerinnen- und Schüllerrückmeldungen erfreulich positiv.

Die Sicherung und die Förderung des lernförderlichen Klimas an der KSZ ist ein permanenter Prozess. Die Herbstkonferenz 2013 hat verdeutlicht, welche Themen den Schülerinnen und Schülern wichtig sind, sie hat aber auch Anregungen zu jenen Schulentwicklungsthemen geliefert, welche an der KSZ bereits in Bearbeitung sind:

1. Das interne Qualitätsleitbild von 2006 wird in eine kürzere und verständlichere Form gebracht und im August 2014 auch extern auf der Webseite der Kantonsschule publiziert.

2. Das Schülerfeedback wird gestärkt. Das Konzept wird überarbeitet, neue Formen werden erprobt und das Feedback wird ab 2015 zum Bestandteil des Mitarbeitergesprächs MAG.
3. Die Schulleitung geht Qualitätsdefizite entschieden an. Es werden die Fakten abgeklärt, Massnahmen getroffen und die Ergebnisse überprüft. Ziel ist es, Defizite zu überwinden und einen qualitativ hochwertigen Unterricht zu gewährleisten.
4. Die Schulleitung und die Begleitgruppe Beurteilungskultur erarbeiten eine «Charta zur Beurteilung an der KSZ». Diese Charta wird an der Frühlingskonferenz 2014 im Lehrerkollegium diskutiert und ab dem Schuljahr 2014/15 implementiert.
5. Die Erfassung und Betreuung von Schülerinnen und Schülern mit persönlichen Problemen wird verbessert. In diesen Prozess wird die Schülerinnen- und Schülerberatung einbezogen. Auf das Schuljahr 2014/15 hin wird das neue Konzept umgesetzt.
6. Die Kommunikation zwischen Schulleitung und Schülerschaft wird verbessert und modernisiert. Der Semesterbrief wurde durch einen elektronischen Newsletter an die Schülerinnen und Schüler ersetzt. Zudem wird gegenwärtig ein Schülerforum aufgebaut. Dieses Forum nimmt seine Arbeit im Frühlingsemester 2014 auf.

Die Massnahmen zeigen, dass die Auseinandersetzung mit dem Klima weitreichende Folgen hat und mit zahlreichen

Aspekten des Unterrichts verknüpft ist. Die Kantonsschule Zug soll noch mehr als bisher ein Ort werden, wo sich Lernende und Lehrende gerne aufhalten, sich gegenseitig respektieren, wo das Lernen im Zentrum steht. Es soll für möglichst viele gelten, was der Fünftklässler Moritz Hausherr so formuliert: «An die Kantizeit werde ich mich wohl erinnern als eine der besten Zeiten in meinem Leben.»

Andreas Pfister

*Bilder zum Schwerpunktthema:
Daniel Elsener*



Porträt



Andrea Schumacher

Aus Empörung engagiert

«Die Kommunikation.» Andrea Schumachers Antwort auf die Frage, was am Kanti-Schulbetrieb zu verbessern wäre, erstaunt nicht. Die 18-jährige Schülerin der Klasse 6F ist, das wird auf Anhieb klar, eine engagierte und gute Kommunikatorin. Sie spricht schnell und lebhaft, blickt einen mit offenem Gesichtsausdruck an, gestikuliert und reflektiert das Gesagte ständig. «Entschuldigen Sie, ich schweife ab und antworte nicht auf Ihre Frage», sagt sie einmal, noch bevor der rote Faden wirklich verloren gegangen wäre.

Eine aus ihrer Sicht missglückte Kommunikation war es, die dazu führte, dass sich Andrea Schumacher für die Schaffung eines Schülerforums engagierte. Die Schulleitung hatte beschlossen, auf das Schuljahr 2013/14 ein neues Stundenplanraster einzuführen – und dies, ohne die Schülerschaft nach ihrer Meinung zu fragen. Die Aussicht auf längere Pausen zwischen den Lektionen, aber eine kürzere Mittagspause und insgesamt längere Schultage war gar nicht nach dem Geschmack vieler Schülerinnen und Schüler. Sie schrieben offene Briefe, gelangten an die Presse oder meldeten sich für die Mitarbeit im Projekt Schülerforum, das von den beiden Geschichtslehrern Florian Horschik und Klaus Rüdiger initiiert worden war. Andrea Schumacher erinnert sich, wie sie damals über den Schulleitungsentscheid empört war und fand: «Ja, so ein Schülerforum brauchen wir.» Sie trat der Projektgruppe bei und half in zahlreichen Sitzungen ein Konzept zu entwickeln und Statuten zu schreiben. Von der Notwendigkeit einer solchen Institution ist sie nach wie vor überzeugt, auch wenn

sich die zeitliche Neustrukturierung des Schultags als weniger gravierend erwiesen habe als von vielen befürchtet. «Der neue Stundenplan an sich ist nicht das Problem – es war schlicht nicht richtig, dass man uns nicht einbezogen hat», sagt sie mit Überzeugung.

Wie zufrieden ist sie aber mit der Ausgestaltung des Schülerforums, für das in den letzten Wochen Vertreterinnen und Vertreter gewählt wurden und das sich jetzt in einem Pilotversuch befindet? «Vielleicht entspricht das Forum in der jetzigen Form insgesamt eher den Bedürfnissen der Schulleitung als den unseren», meint Andrea Schumacher etwas ketzerisch, aber mit unschuldiger Miene und fügt an: «Was wir wollten, war etwas anderes. Der Traum unserer Gruppe war, dass wir Schülerinnen und Schüler wirkliche Rechte bekommen, dass wir beispielsweise gegen eine Entscheidung der Schulleitung das Veto einlegen können.» Desillusioniert sei sie aber keineswegs. «Ich will die Sache nicht schlechtreden. Das Forum ist eine Chance für uns, und es erfüllt zweifellos die wichtige Funktion, den Dialog zwischen Schulleitung und Schülerschaft zu fördern», sagt sie. Dieses Ziel ist für sie ohnehin zentral: «Ich finde, die Schule sollte uns Schülerinnen und Schülern das Gefühl geben: Ihr steht für uns im Zentrum. Wobei mir natürlich klar ist, dass der Einbezug der Meinungen aller Lernenden eine riesige Herausforderung für eine so grosse Schule ist.» Andrea Schumacher ist immer bemüht, beide Seiten zu sehen. Sie weiss, dass Wunsch und Realität manchmal auseinanderklaffen. Und sie räumt auch ein, dass es viele Schülerinnen und Schüler gebe, die

schulpolitisches Engagement für überflüssig halten, weil ja insgesamt alles gut funktioniert. Die klaren Strukturen des Schülerforums könnten, so glaubt sie, den Vorteil haben, dass dieses Engagement von den Schülerinnen und Schülern auch eingefordert werde.

Der Verzicht aufs Mitreden und Mitgestalten ist etwas, was Andrea Schumacher fremd ist. Als sie im Herbst 18 Jahre alt wurde, war für sie klar, dass sie sich als Vorbereitung auf ihre erste Teilnahme an einer Volksabstimmung umfassend informieren würde. Die 1:12-Initiative wurde in ihrem Umfeld intensiv diskutiert, und es erwies sich als Herausforderung, zu einem eigenständigen Urteil zu kommen, ohne sich von Kolleginnen und Kollegen oder den Eltern zu stark beeinflussen zu lassen. Oder vielleicht auch von Politikern, die es mit der Wahrheit nicht immer ganz genau nehmen? Die Hünenbergerin beschäftigte sich in ihrer Maturaarbeit nämlich mit der Frage, ob man bei einem Gesprächspartner erkennen kann, wenn er lügt. Das Thema zeigt, dass sich die Maturandin mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie stark für psychologische Fragestellungen interessiert und dabei auch den spielerischen Aspekt menschlicher Interaktion nicht vernachlässigt. Nicht umsonst ist ihre Leidenschaft in der Freizeit das Theater spielen. Seit ihrem Debüt im Kantitheater 2013 fasziniert sie das Spiel auf der Bühne: «Das Ausleben von Emotionen, das Ablegen der Hemmungen, die gesellschaftskritische Dimension des Theaters, der Humor – all dies reizt mich sehr.» So spielt sie auch dieses Jahr wieder mit Begeisterung im Kanti-

theater mit, das sich mit dem Thema Gefängnis auseinandersetzt.

Zusatzangebote zum Unterricht wie das Kantitheater oder die Big Band sieht sie als grosse Stärke der Kantonsschule: «Die Möglichkeiten, die wir an der Kanti haben, sind gigantisch. Wir haben viele Mittel zur Verfügung, und diese werden auch gut eingesetzt. Das finde ich sehr positiv und wichtig.» Sie, die von der Sekundarschule über den Übergangskurs an die Schule kam, erinnert sich noch gut, wie sie anfangs Respekt vor der grossen Kanti hatte: «Ich hatte Bedenken, ob ich das schaffen würde. Aber dann war ich schnell an Bord. Man reift, wird älter, merkt, wie der Hase läuft. Und so eine grosse Schule ist eine gute Vorbereitung für die Uni.» Was Andrea Schumacher studieren wird, weiss sie noch nicht genau. Nach der Matura steht zuerst einmal ein Zwischenjahr in Island auf dem Programm und dann vielleicht ein Studium im Bereich Psychologie oder Pädagogik. «Jedenfalls soll es in die kommunikative Richtung gehen», sagt sie lachend.

Thomas Heimgartner

Ticker

- März**
- 11. Kultur 14: Risiko
«Unterricht – Teilnahme auf eigene Gefahr?!», Vortrag Pirmin Jans, 12.15 Uhr, Aula
 - 28.-31. «smallworld», Kantitheater, 20.00 Uhr, Aula

- April**
- 4. Talentshow, 20.00 Uhr, Aula
 - 9. Konzert Belgisches Jugendorchester, 20.00 Uhr, Aula
 - 12.-27. Frühlingsferien
 - 30. Kultur 14: RISIKO
«Enter Detroit at Your Own Risk», Vortrag Alex Brogli 12.15 Uhr, Aula

- Mai**
- 16. Day of Roses, letzter Schultag der Abschlussklassen
 - 22. Prämierung herausragender Maturaarbeiten
18.00 Uhr, Aula
 - 27. Kultur 14: RISIKO
«Faites vos jeux!» Frühstunde auf Radio Industrie
08.00 Uhr, www.radioindustrie.ch
 - 29. Auffahrtsferien (29. Mai - 1. Juni)

- Juni**
- 5. Kultur 14: RISIKO
«I Will», Konzert der Big Band, 20.00 Uhr, Aula
 - 12. Abschlusskonzert 5. Klassen Musik, 19.00 Uhr, Aula

- Falter online**
www.ksz.ch
(→ Aktuell, → Falter)
- Impressionen aus den Schneesportlagern
 - Bilder aus den Theaterproben «smallworld»
 - Zahlen zur Schwerpunktfachwahl der Zweitklässler

- Kontakt**
- Kantonsschule Zug
Lüssiweg 24, Postfach 2359, CH-6302 Zug
Telefon +41 41 728 12 12
info@ksz.ch, www.ksz.ch

Skelettieren

Tätigkeit im Fach Biologie, besonders spektakulär, wenn Füchse und Rehe unters Messer gelegt und abgefleischt werden. Der Lerneffekt ist beträchtlich - der Gestank auch. Knochenarbeit ist Lernenden auch sonst nicht fremd, und bis auf die Knochen analysiert werden vor allem - ihre Lehrer.

Präparieren

Präpariert werden sowohl tote Tiere für die Vitrine als auch Lektionen. Letztere werden umgangssprachlich auch «ge-präppt» - mit dem Ziel etwa, dass Schülerinnen und Schüler lernen zu skelettieren. In beiden Fällen gehe es darum, behaupten böse Zungen, dass Tote möglichst lebendig wirken.

Flattersatz

Eitel Sonnenschein

Schönwetterideen überzeugen, wenn die Sonne lacht. Mit dem Roller zur Arbeit zu fahren scheint bei wolkenlosem Himmel und 25 Grad eine wunderbare Sache zu sein – entpuppt sich aber als Schnapsidee, wenn es auf der Rückfahrt hagelt und blitzt. An der Hochzeit gelobt die Braut Treue, der frisch gewählte Präsident verspricht Reformen, die neu eintretende Schülerin übt sich in Fleiss, der Lehrer nimmt sich beim Berufseinstieg vor, seine Ideale in den kommenden Jahrzehnten nicht zu verraten.

Ich bin ganz und gar für Ideen und Ideale. Wir brauchen sie, um uns zu orientieren, um weiterzukommen. Was sie taugen, merken wir allerdings erst, wenn der Ehe-, Polit-, Schul-, Unterrichts- etc.-Alltag eingesetzt hat. Wenn es hudelt und donnert. Insofern bin ich gespannt, wie sich die Leitideen bewähren, welche die Schulleitung soeben bei uns Lehrerinnen und Lehrern in Vernehmlassung gegeben hat. «Wir entwickeln uns weiter und unterstützen unsere Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung – persönlich, wohlwollend, verbindlich», heisst es da beispielsweise. Oder: «Hohe Ansprüche stellen wir sowohl an die Schülerinnen und Schüler als auch an uns selbst.» Natürlich würde ich diese Bekenntnisse sofort unterschreiben. So im Allgemeinen, versteht sich. Nicht unbedingt, wenn sich meine Ansprüche gegen Schuljahresende hin darauf beschränken, in den letzten Unterrichtsstunden nicht vor Erschöpfung zusammenzubrechen. Und auch nicht, wenn ich mir die Freiheit nehme, das Gebot der wohlwollenden Unterstützung grundsätzlich zu verletzen. Wie letzte Woche,

als ich Schwatztante Melanie aus meiner zweiten Klasse vor die Tür stellte.

Schon klar: Es geht bei einem Leitbild um den Grundsatz, nicht um den Ausrutscher (wobei mein Mann beim Treue-Gebot wohl schon mit einem Ausrutscher seine liebe Mühe hätte). An unserer Schule scheint im Moment das Grundsätzliche ohnehin hoch im Kurs zu stehen: Neben den Leitideen diskutieren wir eine Charta zur Beurteilungskultur, und wir haben uns kürzlich mit unseren Schülerinnen und Schülern ganz grundsätzlich über das Unterrichtsklima an der Kanti ausgetauscht. Der Tenor in dieser Diskussion war übrigens erfreulich positiv, und ich war sehr angetan, wie differenziert und wohlwollend meine Schülerinnen und Schüler Feedback gaben. Bei einem so guten Klima ist es ja durchaus legitim, dass wir Schönwetterideen entwickeln; ein Schlechtwetterprogramm findet sich schliesslich immer. Im Notfall geht man halt baden.

Béa R. Naise